

gig auf das Prinzip der organischen Klangentfaltung gestellt. Den Ausgangspunkt hierfür bilden mehr oder weniger statische Farbwaite, Töne, engintervallische, kaum merklich verfließende Klanggemische oder ineinandergleitende Klanggeflechte und eine irrisierende Harmonik zwischen Einzelton und reinem Dur-Dreiklang. Dennoch handelt es sich nicht um eine weltverlorene, harmonische Idylle; denn auch hier gibt es (im Mittelabschnitt) beunruhigende Störungen und Erschütterungen, die nicht vollends abgefangen werden können.

Die Polarität der beiden Sätze bisher drängt zu einer ausgleichenden, aktivierenden Synthese, einer Lösung im Geiste mobilisierter und anwachsender Mutierlust. Der Finalsatz (Prestissimo) bietet sie in einem Rondo vor brillanter Virtuosität, exzentrischen instrumentalen Kopplungen und atemberaubender Schnelligkeit. Dem Geszten ist im Mittelabschnitt dennoch Nachdenklichkeit beigegeben, und gerade sie sollte über den ironisch pointierten Schluß hinaus zurückdenken helfen, daß dieser Finalsatz nicht ohne Hindernisse und Hintergründe inszeniert werden war.

Antonín Dvořák: 8. Sinfonie G-Dur op. 88, bei der Herausgabe unrichtigerweise als Dvořák „Vierte“ bezeichnet, da sie die vierte gedruckte Sinfonie des Komponisten darstellt, entstand im Sommer und zu Beginn des Herbstes 1889, kurz nach der Komposition des Klavierquintetts Es-Dur – knapp sechs Jahre nach dem Abschluß der vorangegangenen 7. Sinfonie. Die Uraufführung der G-Dur-Sinfonie fand am 2. Februar 1890 in Prag durch das Orchester des Nationaltheaters unter Dvořáks eigener Leitung statt, der das Werk bald darauf auch in London und etwas später in Frankfurt/Main zur Aufführung brachte. Das „herrliche Werk“, wie der bedeutende Dirigent Hans Richter die Sinfonie nach der Wiener Erstaufführung in einem Brief an den Komponisten begeistert nannte, wurde überall mit viel Wärme und Begeisterung aufgenommen. Einer Zeit beglückenden friedlichen Schaffens inmitten herrlicher Natur auf Dvořáks Sommergut in den böhmischen Dörfern Vysoká entstammend, zeigt die 8. Sinfonie im Gegensatz zu der von leidenschaftlichem, trotzigem Ringen erfüllten vorangegangenen d-Moll-Sinfonie eine heitere und lichte, friedvoll-harmonische Grundhaltung. Innige Naturverbundenheit, Vollständigkeit und helle Lebensbejahung sprechen aus diesem an unerschöpflichen Einfällen reichen, stimmungs- und gefühls-

mäßig sehr einheitlichen Werk. Formal bildet es – trotz Beibehaltung der klassischen Sinfonieform – Dvořáks selbständigste sinfonische Schöpfung, die in manchen Einzelheiten von den übrigen Sinfonien abweicht und die musikalischen Gedanken in neuartiger Weise verarbeitet.

Mit einem feierlichen g-Moll-Thema der Cello und Bläser über ruhigen Kontrabaß-Pizzicato beginnt der erste Satz (Allegro con brio). Dieses Thema bleibt für den motivischen Aufbau des Satzes ohne konstruktive Bedeutung, erscheint aber in gleicher klanglicher Gestalt nochmals vor Beginn der Durchführung und vor der Reprise. Das eigentliche Hauptthema des Satzes in G-Dur, das zuerst von der Flöte angestimmt wird und dem später ein schlichtes, etwas schwermütiges Thema in h-Moll zur Seite gestellt wird, steht in scharfem Gegensatz zu dem Einleitungsthema. Heiter und lieblich einleitend, unterzieht sich das Hauptthema im Verlaufe des Satzes mannigfachen Wandlungen in Gestalt und Charakter. In vielfältigen farbigen Bildern, die Gedanken, Gefühle und Stimmungen von leichter Freude und Heiterkeit, aber auch von tiefer, erster Innigkeit widerspiegelt, entfaltet sich das sinfonische Geschehen.

Das folgende Adagio in c-Moll, das eine nahe Verwandtschaft mit einem Stück aus Dvořáks Klavierzyklus „Poetische Stimmungsbilder“ op. 85, „Auf der alten Burg“, zeigt und gleichsam als dessen Weiterentwicklung zu deuten ist, ist von starkem poetischen Ausdrucksgehalt. Neben dem stolzen, etwas düsteren Hauptthema, das eine glanzvolle dramatische Steigerung mit feierlichen Trompetenklingen erfährt, wird im Mittelteil eine zehnsüchtig-weiche Melodie besonders bedeutsam. Trübselig-friedvoll verklingt der reizvolle Satz.

Ruhig bewegt entfaltet sich der frische dritte Satz (Allegretto grazioso). In den Violinen erklingt über Figuren der Holzbläser das kantabile, leicht schwermütig angehauchte tänzerische Hauptthema des ersten Teiles, der nach einem G-Dur-Mittelteil notengetreu wiederholt wird. Im Mittelteil zitierte der Komponist übrigens eine Melodie aus einer fünfzehn Jahre früher entstandenen Oper (Lied des Tonik „Sie so frisch, jugendlich, gar so alt er“ aus „Die Dickschädel“). Die kurze Coda bringt einen temperamentvoll-beschwingten Tanz im Zweiertakt, der den Satz originell und vitalig beschließt.

Besonders starke Beziehungen zur tschechischen Volksmusik weist das Finale (Allegro ma non troppo) auf, in der auch das mitreißende, rhythmisch prägnante Hauptthema verwehrt ist. Dieser meisterhaft gearbeitete, formal neben

dem ersten Satz am kompliziertesten angelegte Satz – die klassische Sonatenform wird in Exposition und Reprise durch reiche Variationen des Hauptthemas erweitert – beendet in ele-

mentarer Lebensfreude die Sinfonie, die eine der besten Schöpfungen der damaligen europäischen Musik darstellt.



Programmleiter der Dresdner Philharmonie  
Redaktion: Dr. habil. Dieter Härtwig  
Die Einführung in das Cellosonate von S. Matthys  
schrieb Dr. Frank Schneider, Berlin.

Spielfest 1978/80 – Übertragen: Prof. Herbert Kegel  
Druck: GGV, Prod.-Seite Pina 11-20-12 HD 809-40-08  
GVP, 025 M

SONDERKONZERTE  
anlässlich der 18. Arbeiterfestspiele der DDR 1980 im Bezirk Rostock